Neue freie Presse 22.01.1913 S. 9-10 (Morgenblatt)

Schmidthauers Bitter-wasser

nervöse und innere Erkrankungen. (Prospekte.)

... Hotel ...ndig umgebaut. ...teltechnik ausgestattet. ...e Preise. W. Meyer.

...OTEL 500 ZIMMER 3 MARK AN BAD. TOILETTE. u. FERNTELEPHON.

...nsky ...ra auserwählt ...a u. Ballstoffen. ...koration!

Hutnadeln beanstandet. Man kann sich also vorstellen, wie viel Tausende mehr graziös ihre meterlangen Hutnadeln an unseren Backen, Augen und Nasen vorbeigeschlängelt haben, ohne daß sie deshalb beanstandet wurden! Tatsächlich haben die Ermahnungen des Polizeipräsidenten vor etlichen Monaten nur ganz vorübergehend gewirkt. Ein paar Wochen hindurch sah man sehr viele geschützte Nadelspitzen, aber dann wurden sie sehr bald verloren oder von den Damen abends unter die Krawattenknöpfe des Gatten geworfen, um niemals wieder benützt zu werden. Immerhin, die kleinen Ladenmädchen und die arbeitenden Frauen, die instinktiv empfinden, daß man kein Recht hat, seine Mitmenschen zu bedrohen, scheinen einige Einsicht zu haben, und man kann beobachten, daß sie es seltener sind, die mit gezückten Dolchen im Hut durch das Leben wandeln. Gerade die eleganten Damen sind es, die eine spitze Gefahr bilden, und jedesmal, wenn sie mit einer neckischen Kopfverdrehung den Riesenhut durch die Tür der Elektrischen bugsieren, die Spitze der Hutnadel, die weit, weit ins Land reicht, an irgend einem fremden Augapfel vorbeiführen. Man fragt sich da wirklich, was man tun soll. Da die Hüte groß sind und groß bleiben und die Frisuren mit Hilfe von Einlagen einen großen Hutkopf erfordern, so darf man sich der Hoffnung auf eine baldige Verkürzung der Nadeln nicht hingeben. Und für den, der die Frauen in ihrer liebenswürdigen Großzügigkeit und Nichtbeachtung banaler Kleinigkeiten kennt, ist es klar, daß sich der Nadelschützer ebensowenig einbürgern wird, wie das Abspringen nach vorwärts, das Zuerst-Aussteigenlassen und die richtig gehende Damenuhr. Es hieße ja direkt in die Naturgesetze eingreifen, wenn man das fordern wollte. Irgend ein unliebsames Ereignis kann auf ja und nein die Drohung des Bürgermeisters zur Tatsache werden lassen. Ein ausgehobenes Auge, eine durchstochene Wange, ein durchlochtes Ohr, und schon würde der Ausschluß der Damen mit langen ungesicherten Nadeln erfolgen. Aber auch dann wäre der Erfolg zweifelhaft, da man ja die Nadel auf einen Moment in den Hut schieben kann, um sie nach Erlangung des Fahrscheines wieder bedrohlich zu zücken. Vielleicht wird man der Sache ganz anders beikommen müssen, indem man die männlichen Passagiere veranlaßt, stoß- und stichsichere Panzer vor dem Gesicht zu tragen. Schließlich — ein bißchen muß man schon für das zartere Geschlecht leiden und dulden können.

[Kardinal-Fürsterzbischof Dr. Nagl.] Ueber das Befinden des Kardinal-Fürsterzbischofs Dr. Nagl wurde heute abend folgendes Bulletin ausgegeben: Allgemeinbefinden und Nahrungsaufnahme um weniges besser. Nierenfunktion befriedigend. Die Anämie unverändert. Professor Ortner. Dr. Kaspar Friedrich Schwarz." Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin Herzogin von Hohenberg, die Erzherzoginnen Maria Annunziata und Marie Therese, die Erzherzoge Leopold Salvator und Rainer, ferner viele Mitglieder des Hochadels, der Diplomatie und der Wiener Gesellschaft haben im fürsterzbischöflichen Palais nachfragen lassen.

[Diner beim Botschafter Grafen Szögyeny.] Aus Berlin wird berichtet: Beim österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szögyeny-Marich und Gemahlin hat gestern ein großes Diner stattgefunden, zu dem erschienen waren: der italienische Botschafter Bollati mit Gemahlin und Tochter, der russische Botschafter v. Swerbejew, der bayerische Gesandte von und zu Lerchenfeld, der dänische Gesandte Graf Moltke mit Gemahlin, der griechische Geschäftsträger Theotokis mit Gemahlin und andere Mitglieder des diplomatischen Korps und der Hofgesellschaft.

[Frau Toselli.] Unser Brüsseler Korrespondent schreibt uns vom 19. d.: „Wie die „Gazette de Bruxelles" meldet, hat die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, die jetzt den Namen einer Gräfin Montignoso führt, seit einiger Zeit ihren ständigen Wohnsitz in der belgischen Hauptstadt genommen und ein bescheidenes Haus in der Vorstadt Ixelles bezogen. In der Nachbarschaft findet die Gräfin, da niemand ihre Herkunft und ihren wahren Stand ahnt, keine Beachtung. Sie geht übrigens selten aus und verbringt ihre Tage in vollster Zurückgezogenheit. Ihr zweiter Gatte, der italienische Pianist Enrico Toselli, weilte dieser Tage in Brüssel, um mit der Gräfin Montignoso verschiedene finanzielle und sonstige auf seinen kleinen Sohn bezügliche Angelegenheiten zu ordnen. Bei dieser Gelegenheit teilte er mit, daß er durch einen Rechtsanwalt an die Redaktion des Gothaer Hofkalenders eine Berichtigung einsenden ließ, weil die Ausgabe für 1913 die Gräfin Montignoso als geschiedene Gemahlin des Königs von Sachsen und des Musikers Enrico Toselli anführt. „Leider," sagte Toselli, „ist das letztere nicht richtig, und mit aufrichtigem Bedauern stellte er fest, daß die Ehebande, die ihn an die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen ketten, nicht gelöst sind. Denn seine vor fünf Jahren in London geschlossene Ehe wurde in Italien registriert, so daß das italienische Eherecht darauf Anwendung findet. In Italien besteht aber keine Ehetrennung, folglich muß die Gräfin Montignoso, obwohl ihr Zusammenleben mit dem Signor Toselli tatsächlich aufgehört hat, nach wie vor als Frau Toselli im Gothaer Hofkalender aufgeführt werden. Die Redaktion des letzteren hat die Berechtigung dieses Standpunktes anerkannt und für die Hofkalenderausgabe von 1914 eine Berichtigung zugesagt. So lange will aber Signor Toselli nicht warten. Er verlangt die sofortige Richtigstellung seines Ehezustandes in Form eines besonderen Nachtrages zur Gothaer Hofkalenderausgabe von 1913, und falls die Redaktion diese Zumutung ablehnen sollte, gedenkt der Musiker einen regelrechten Prozeß gegen die Firma Justus Perthes einzuleiten."

[Vortrag Rudolf Kmunkes über seine Uganda-Expedition.] Der Wiener Forscher Architekt Rudolf Kmunke hielt heute in der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine vorjährige große Expedition in das Ugandagebiet. Professor Dr. Oberhummer, der in einigen einleitenden Worten den Wunsch aussprach, daß der Protektor der Geographischen Gesellschaft, Erzherzog Rainer, seine schwere Erkrankung glücklich überstehen möge, hob in warmer und anerkennender Weise die Tatsache hervor, daß es Kmunke als österreichischem Forscher gelungen sei, die schwierige, wissenschaftlich wertvolle Expedition durchzuführen und noch unerforschte Gebiete zu betreten. Architekt Kmunke erzählte dann in ungemein spannender und anregender Art von seiner Reise, wobei fast jede Phase, jedes Erlebnis und jede Beobachtung von glänzenden, farbig ausgeführten Lichtbildern begleitet wurde. Am 7. Dezember 1911 brach Kmunke mit einer Karawane von neunzig Eingeborenen von Mbale zur Besteigung des Elgonberges auf. Unter ungeheuren Schwierigkeiten und Strapazen erfolgte der Aufstieg, zuerst bei einer Schattentemperatur von 38 Grad Celsius, die sich, als erst der Urwald durchquert war, in eine empfindliche Kälte verwandelte. Schließlich wurde in einer Höhe von 3880 Meter ein Lager aufgeschlagen, wo die nackten Eingeborenen bei

10 Grad Kälte zähneklappernd um ein großes Lagerfeuer herumsaßen. Kmunke war der erste Europäer, der die höchste Spitze des Elgon bestiegen hatte, und so nannte er mit Bewilligung des Kaisers und der englischen Regierung die Nordostspitze Kaiser Franz Josefspitze, die Südwestspitze nach dem Gouverneur von Uganda Jacksonspitze. Eine vollständige kartographische Aufnahme, die Kmunke mit Hilfe seines Begleiters Dr. Stigler und des Photographen Schwarzer bewerkstelligte, ist von großem geographischen Wert. Es folgte nun der Abstieg und der Weitermarsch nach den unerforschten Regionen des großen Ugandagebietes. Tropische Hitze, Steppenbrände, Zusammenstöße mit feindseligen Eingebornen, von denen einzelne Stämme noch zu den Menschenfressern gehören, begleiteten die Expedition auf ihrem Marsche. Und wenn Kmunke in ruhiger Weise erzählte, wie in der Nacht sich von feindlichen Absichten beseelte Wilde um das Lager sammelten, wie er einmal von seiner Expedition durch einen Irrweg getrennt wurde, wie man verzweifelt stundenlang nach Wasser suchte, um schließlich glücklich zu sein, eine schmutzige Regenpfütze zu finden, dann fühlte man, daß das alles in Wirklichkeit bedeutend weniger behaglich war, als es den Zuschauern, die dem Vortrag lauschen und ihre Freude an den prachtvollen Photographien haben, zumute ist. Ohne Verlust auch nur eines einzigen Mannes wurde die Expedition schließlich beendet, und von Gondokoro aus konnte per Schiff die Fahrt nach Kartum in Zivilisation und Kultur hinein gemacht werden. Rudolf Kmunke darf aber mit dem Ergebnis seiner Expedition zufrieden sein, sie hat reiche wissenschaftliche Ausbeute gebracht und die große Karte von Afrika vielfach dort ergänzt, wo sie bisher noch weiße Flecken aufwies. Das zahlreiche, distinguierte Publikum, das dem Vortragenden gelauscht hatte, bekundete ihm den lebhaftesten Beifall. Unter den Anwesenden sah man Statthalter Baron Bienerth, den deutschen Botschafter Herrn v. Tschirschky und Bögendorff, Kabinettsdirektor Geheimen Rat Doktor Freiherrn v. Schießl, Generaladjutanten G. d. J. Freiherrn v. Bolfras, Statthalter a. D. Geheimen Rat Grafen Kielmansegg, Geheimen Rat Minister a. D. Doktor Marchet u. v. a.

[Die Diskussion über den Verkauf von Radiumemanation.] Wir haben vor wenigen Tagen einen Protest der wirtschaftlichen Organisation der Wiener Aerzte veröffentlicht, der sich gegen die Absicht kehrte, an den Kliniken Radiumemanation an die Patienten gegen Bezahlung zu verabfolgen, und ausführte, daß, wenn die entgeltliche Verabfolgung an unbemittelte Kranke geplant sei, dies gegen das Humanitätsprinzip verstoße, daß aber, wenn man mit dieser Neuerung einen vermehrten Zuzug bemittelter Hilfesuchender anstrebe, dies eine die wirtschaftlichen Interessen der Aerzte tief schädigende Maßregel darstellt. Herr Universitätsprofessor Dr. Riehl erwiderte darauf in einer Zuschrift an uns, daß der erwähnte Protest der Aerzteschaft wahrscheinlich durch einen Erlaß des Unterrichtsministeriums hervorgerufen worden sei, der die Klinik von Noorden beauftragte, von ambulanten Kranken Taxen für die Benützung des dort eingerichteten Emanatoriums einzuheben. — Die Angelegenheit hat in unseren Leserkreisen viel Beachtung gefunden und aus einer Reihe diesbezüglich an uns gelangter Zuschriften heben wir folgende hervor: „Ich lese in Ihrem hochgeschätzten Blatte von der Diskussion über die Bedingungen, unter denen Radiumemanation an Kranke abgegeben werden soll. Ich selbst bin seit Jahren schwer leidend. Als einziges Mittel ist mir vielfach eine Radiumkur dringendst empfohlen worden. Selbst als Witwe eines sehr hohen und verdienstvollen Staatsbeamten ist es mir in pekuniärer Hinsicht unmöglich, eine solche Radiumkur zu gebrauchen. Ich glaube, es wäre ein Akt der Menschlichkeit, ein so wichtiges Heilmittel allen Leidenden ausnahmslos zugänglich zu machen und es nicht nur den Bemittelten vorzubehalten. Gleich mir leben gewiß viele in ähnlichen traurigen Verhältnissen und erwarten in Verzagtheit die Verbilligung dieses so hochgepriesenen Heilmittels. Die Radiumgewinnstelle ist staatlicher Besitz, und es wäre ein schreiendes Unrecht, wenn die Staatsverwaltung den Gebrauch dieses Produkts der unbemittelten leidenden Menschheit erschweren würde. Nicht jeder einer Radiumkur Bedürftige wird oder muß in ein öffentliches Krankenhaus aufgenommen werden. Anderseits macht die Einhebung von Taxen für unbemittelte ambulante Kranke es diesen unmöglich, sich einer Radiumkur zu unterziehen."

[Todesfälle.] Gestern starb hier der Korvettenkapitän d. R. August Freiherr v. Bucevich im 61. Lebensjahre. — Heute ist hier Herr Gustav Berlitzer, Gesellschafter der Firma D. Blöch, gestorben. — Herr Gustav Glaser, handelsgerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger, Leutnant i. d. R., ist im 38. Lebensjahre gestorben. — Aus München wird uns gemeldet: Die Reichsgräfin Therese Gallenberg, geborene Freiin v. Bose, Witwe des im Jahre 1893 verstorbenen österreichischen Oberstjägermeisters in Krain und k. k. Kämmerers Alexander Grafen Gallenberg, ist, 82 Jahre alt, in München gestorben. Ihren Wohnsitz hatte sie in Wien.

[Das Testament des ungarischen Reichstagsabgeordneten Dr Barady.] Aus Budapest wird uns berichtet: Das Testament des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Reichstagsabgeordneten Dr. Siegmund Barady wurde heute geöffnet. Nach demselben fällt ein Drittel seines 900.000 K. betragenden Vermögens der Großwardeiner reformierten Kirche zum Zwecke der Schaffung von Schülerstipendien zu. Das zweite Drittel wird als Legat der Großwardeiner Freimaurerloge „König Ladislaus" mit der Bestimmung übergeben, daß die Zinsen im Interesse des ungarischen Fortschrittes, der ungarischen Kultur und Zivilisation verwendet werden. Das letzte Drittel bildet die Erbschaft der Verwandten.

[Fünfundsiebzig Tage unter einem Volke in Waffen."] Im großen Vortragssaale der „Urania" hielt dieser Tage der Wiener Schriftsteller Alfred Langer einen Vortrag über seine Erlebnisse im Balkankriege, den er auf montenegrinischer Seite in den Monaten Oktober, November und Dezember vorigen Jahres mitgemacht hat. Der Vortragende schilderte unter anderm das Hofleben in Rjeka. Das kleine Schlößchen am Skutarisee sei während der Kriegsdauer der Schauplatz großer diplomatischer und militärischer Ereignisse gewesen. Bis in die tiefe Nacht hinein dauerten oft die Beratungen mit den diplomatischen Vertretern der Balkanstaaten und mit den Kommandanten, die eiligst von der Front herbeigekommen waren, um den König über wichtige kriegerische Aktionen zu Rate zu ziehen. In der Tat behielt sich König Nikolaus vor, die oberste Kriegsgewalt auszuüben. Das Schlößchen selbst ist von rührender Einfachheit. Von außen gleicht es durch seinen gelben Anstrich mit den grünen Jalousien einem Nebengebäude des Schönbrunner Schlosses. Ohne Vestibül tritt man sofort in den Hauptsaal im Erdgeschosse, wo der König die Staatsgeschäfte zu erledigen

nb: mf 3903